

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mark.

Nr. 48.

Donnerstag, den 26. Februar 1914.

24. Jahrgang.

Exzellenz Podbielski.

(Zum 70. Geburtstage am 26. Februar.)

Fest auf den Krübstock gestützt, schließt er ein glattes Gesicht vor das andere — das Lippenlein zwackt gar arg, aber trotzdem sieht „Bob“, der jetzt siebzig Jahre alt wird, vergnügt in die Welt. Auch die Gicht ist eine schöne Erinnerung. Man denkt dabei an manche kalte Regennacht in drei Feldzügen. Man muß auch solche Bundesmale mit Anstand tragen. Aber nun redt sich der hämmige Mann mit dem mächtigen weißen Sufaren-Schnauzbart, nun erhebt er seine Stimme — und wir sind hart: denn derselbe Mann, der da so langsam humpelt, überbröhnt mit seinem gewaltigen Organ beim Gollensportfest zu Berlin selbst das Trompeten der Elefanten drüben im zoologischen Garten. Donner und Doria! Da bleibt kein Auge trocken“, sagt der Berliner. Er ist wirklich unverwundlich, Herr v. Podbielski.

Aber was weiß die Welt von ihm? Daß er nach der Art alter Exzellenzen in jedem „Komitee“ zu finden ist, daß Berlin ihm die Döberitzer Heerstraße, die Grunewald-Reimbahn und das Stadion verdankt, daß er als Organisator auch auf verschiedenen anderen Gebieten seine Verdienste hat. Daß auf seinem Gute Dallmin, das diesem Musterlandwirt einen außerordentlichen Aufschwung verdankt, nicht nur die besten Schweine der Mark gedeihen, sondern auch die hervorragendsten Weintrauben vielleicht ganz Deutschlands, für die man, wenn sie auf fürstliche Tafeln kommen sollen, gut und gern seine 2½ Mark für das Hund bezahlt, das wissen schon weniger Leute. Aber vielleicht erinnern sie sich daran, daß er als Landwirtschaftsminister zu den bevorzugten Staatsgästen seiner Majestät gehörte, und daß er damals sich „durch den Laufstall nicht vor den Hühnern lassen“ wollte, wie er so überhaup — das scheint eine Eigenheit fast aller unserer großen Kavalleristen zu sein — ein unverfälschtes Blücher-Deutsch spricht. Und was weiß man noch? Allenfalls, daß die Beamten der deutschen Reichspostverwaltung aufnahmen, als er ihr Staatssekretär wurde, denn er verstand es in seiner jovialen Art und Weise vortrefflich, mit ihnen umzugehen.



Das wäre schon ein reichliches Maß für einen Siebzighährigen, um ihn als wackeren Zeitgenossen zu feiern. Aber dieser springelbändige famose Mensch, der den Krübstock erheben und uns unter den Tisch putzieren

würde, wenn wir ihn einen Greis nannten, ist man etwa erst auf seine letzten Tage in den Saft geschossen. So wie er ist, war er schon immer. Fröhlich redt sich, was ein Speerscharte werden will! Und wenn man schon längst vergessen haben wird, was er als Abgeordneter, als Minister, als Gutsherr und als „Komiteeterich“ geleistet hat, wird immer noch die Kriegsgeschichte ihn auf ihren besten Seiten nennen, denn eines wird unseren jungen Kavalleristen immer wieder vorerzählt werden müssen, um sie zu begeistern: das ist die berühmte „Meldung Bobbielski“.

Der große Tag von Bionville-Mars-la-Tour wäre ohne den Premierleutnant v. Bobbielski von den Bietenhäusern, der zum Generalstab des 10. Armeekorps kommandiert war, vielleicht etwas ganz anderes geworden. Wollte dachte vor diesem Tage wohl an die Möglichkeit des gewaltigen Zusammenstoßes bei Metz; das Oberkommando der zweiten Armee aber war von der festen Idee befaßt, der Feind sei in vollem Rückzug auf die Maas begriffen. Wollte beabsichtigte für den 16. August eine Rechtsablenkung, Friedrich Karl ordnete eine Linksablenkung an. Der eine wollte nach Norden, konzentriert zum Schlagen, der andere nach Westen, fächerförmig auseinander zum Marschieren. Die Aufschauungen flatterten auseinander, ein Durcheinander schien im Anzug. Bombenfest stand nur eins: das, was Bobbielski auf seinem gewaltigen Ritt gesehen hatte, was seine Meldung besagte; danach stand der Feind zusammengekrängt bei Metz.

Er war selbst — auch körperlich eine Riesenschlacht — in umfassendem Ritt überall gewesen, hatte aus der Straße Bionville-Mars-la-Tour feststellt, daß dort unendlich größere Truppenteile marschiert sein könnten, weil nicht die geringsten Marschspuren zu entdecken waren. Die feindliche Kavallerie, von der er schließlich gesagt wurde, sei nicht Nachhut, sondern Vorhut, weil die Massen aus der Richtung Metz und nicht von der Maas gekommen seien. „Ich glaube, daß es morgen zu einer großen Schlacht kommt.“ Der junge Leutnant sagte es in ruhiger Festigkeit, obwohl er wußte, daß der kommandierende General, ja der Armeeführer selbst, der Prinz, entgegengesetzt dachten. Das sagte er mit solcher Überzeugung, daß der Chef des Stabes des Armeekorps, v. Caprivi, um 1/12 Uhr nachts seinen berühmten Befehl schrieb, der einen rechtzeitigen Aufmarsch zu der von Bobbielski angegebenen Front noch ermöglichte. Er ließ sich bei einer neuen Erkundung von dem Bietenhäuser selbst führen und fand alles bestätigt. „Bob“ hatte aber noch viel mehr gesehen mit seinen besten Augen: daß auf dem ganzen Plateau von Bionville kein Wasser vorhanden war. Auf Grund dieser Meldung wurden alle im Korps vorhandenen Geschütze mit Wasser gefüllt — ohne dieses wäre der Aufmarsch in brennender Sonnenhitze, dem 8. Korps zuhelfe, überhaupt nicht durchzuführen gewesen, und das Geseht, mein, die Riesenschlacht, wäre zu der furchtbaren Niederlage des deutschen Heeres geworden.

Die Flanke her, Herr Wirt! Auf die Meldung Bobbielski aßt es eins zu trinken! Sie ist heute, im

staubigen Einertei des Frontdienstes, der große Trost unserer jungen Offiziere. Man braucht also nicht Feldmarschall zu sein, um Großes zu vollbringen; ein Torpedobootskommandant, ein Flieger, ein Sufarenleutnant können Taten tun, an denen das Schicksal eines Feldzeuges hängt. Aber allerdings: ein Rerl muß er sein, ein ganzer Rerl. So einer, wie der, dessen siebzehnten Geburtstag wir jetzt feiern.

Germanicus.

Offiziere auf Forschungsreisen.

(Ein Verteidigungswort.)

In letzter Zeit hat ein Projekt viel von sich reden gemacht, das zur Erforschung eines Teils unserer Schutzgebiete, nämlich des Kaiser-Wilhelms-Landes, das modernste aller Reisemittel heranziehen wollte. Leutnant Gräß, bekannt durch verschiedene große sportliche Autofahrten quer durch Afrika, durch Sibirien usw., wollte eine Erkundung ausstatten bringen, an der sich außer Deutschen auch Engländer und Holländer beteiligen sollten. Da die Insel Neu-Guinea den drei Nationen gehört, so klang das ganz plausibel. Freilich wußte man nicht, wie das nun im einzelnen mit den leibhaften Luftschiffen werden sollte, die über der großen Papua-Insel zu manövrieren bestimmt waren.

Nun hat das Kolonialamt deutlich abgewinkt, und das wird wohl seine Richtigkeit haben. Einwilligen ist der Luftballon und gar der Flugapparat doch noch zu neu, als daß beide unten in den wildesten Ländern schon zweckentsprechend angewendet werden könnten. Zweifelloß wird in wenigen Jahren die Sachlage auf diesem Gebiet schon weit fortgeschrittener sein.

Unrecht ist es aber, wenn nun gleich das Rind mit dem Bade ausgeschüttet wird. Wir lesen jetzt in manchen Zeitungen scharfe Angriffe auf die Offiziere, die sich mit geographischen Entdeckungswissen beschäftigen. Es wird so hingestellt, als ob diese jungen Leute bloß zu bequem wären, Rekruten zu drillen und Frontdienst zu tun; da fände sich leicht ein Protektor, und bei Großindustriellen würde der Ringelbeutel gerührt — weder die Fildnerische Fahrt ins Südpolarland noch die Schröder-Strangische Spitzbergenreise seien ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Forscherthatigkeit.

Da möchte man doch halt! rufen. Gerade hier, wo die Rechnung so schön zu stimmen scheint, liegt der Fehler. Gewiß ist Fildner ohne Erfolg vom Südpolarreis heimgekehrt, und der arme Schröder-Strang ist elend zugrunde gegangen. Aber was will das sagen? Auch Erich v. Drygalski, der doch kein Leutnant war, hat am Südpol wenig Vorbeeren gepflückt, und umgekommen ist sogar der erfolgreiche Scott mit seinen Leuten. Fildner aber hat mit Tafel zusammen vor etwa zehn Jahren eine Reise durch das östliche Tibet gemacht, die sich wohl sehen lassen kann; nebenbei war sie auch ein ganz klein wenig gefährlicher und anstrengender als Rekrutendrillen und Frontdienst, es ging ums Leben.

Wir dürfen nicht kleinlich sein. Unreife und ausschweifende Unternehmungen sollen natürlich nicht unterstützt

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

13. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

„Gans!“ Frau Emma rief ihn zurück. „Daß man, der Vater meint das nicht so.“

„Aber er soll abbitten“, murmelte Gans trotzig.

„Nein, laß man, Vater kann nicht abbitten.“

„Aber er hat doch unrecht getan.“ Gans strebte wieder freizukommen. Er wollte durchaus nach der Tür.

Frau Emma hielt ihn aber fest, beruhigte ihn mit ernstlichen, guten Worten und entschuldigte seinen Vater mit dem vielen Ärger im Geschäft. Auch ermahnte sie ihn, den Vater nochmals recht zu bitten, er würde das Geld dann wohl doch bekommen.

Gans versprach dies zwar, gab auch der Mutter bekräftigend die Hand, aber allerlei kindlich groblose Gedanken gegen den Vater bewegten ihn, als er jetzt in den Garten hinausströmte. Er streifte an dem rechtsseitigen Baum entlang, der den östlichen Garten von dem des Brauereibesizers trennte. Daß hatte er die Stelle erreicht, wo eine Latte fehlte, und wo der wilde Wein eine Lücke aufwies. Er kroch hindurch, blieb spähend stehen und ließ einen gelben Hahnenschrei aus.

Ein eben solcher Schrei antwortete.

„Lisa“ rief er.

„Gans!“ klang es freudig zurück. Um den großen, kunstgeschorenen Rasenplatz mit den hochstämmigen Rosen und den großen silbernen und grünen Glashäusern kam Lisa getollt. Die wirren dunklen Locken flogen ihr um den Kopf, das weiße Kleid wehte, und ein brauner Gürtel umsprang bald rechts, bald links bellend neben ihr her. Und es lag ihre ganze ungebändigte Wildheit darin, wie sie jetzt mit ausgebreiteten Armen auf Gans zuschob und ihn einer Augenblick an sich preßte.

„Ra Lisa“, brummte Gans unwillig und machte eine abschüttelnde Bewegung. Dann aber teilte er seinen kleinen Freundin sogleich seinen Kummer mit.

Lisa wußte Rat. „Komm mit zu meinem Papa. Der wird dir schon das Geld geben. Meine Mama ist verheiratet. Aber mein Papa ist sehr gut, fürchtbar gut.“

„Ja, der ist gut“, sagte Gans und zog die Stirn in finstere Falten, weil er nicht sagen konnte: „Mein Vater ist besser.“ Am nächsten Moment warf er den Kopf mit einer raschen Bewegung zurück und sah mit aufstrebenden Augen das Mädchen an. „Aber meine Mutter erst, die ist gut!“ Er preßte dies wie eine Siegesbotschaft und es lag auch eine Inbrunst in den paar Worten und auch eine felsenfeste Überzeugung.

Sie liefen über die kiesbedeckten Wege des Gartens dahin. Den Hund hatten sie in die Mitte genommen und hielten ihn am Halsband fest.

Und „Lord“ lief mit, wie die Kinderfüße es haben wollten, bald schnell, bald langsam. „Lord“ war immer der dritte im Bund, und er war nicht immer bloß ein einfacher Hund, der nur mitzulaufen brauchte. Manchmal mußte er mit einer Großmuttermächtnähe auf dem Kopf höher Wolf sein, oder er wurde beim Räuber- und Prinzessinnenpiel als Prinzessin mit verkleidet, oder er war Pferd vor Lisas kleinem Sprossenwagen und zog eine Ladung Rindfleisch, oder er schielte mit Dornröschen den Zauberichlaf. Er war bald dies, bald das, er hatte alle möglichen Rollen zu spielen.

Die kleine eiserne Tür, welche durch die Gartenmauer hindurch in den Brauereihof führte, fiel krachend hinter den Kindern zu. Sie blieben einen Augenblick atemlos stehend, dann gingen sie langsam über den großen, von höheren und niedrigeren Gebäuden umgebenen Hof.

Wirtes Arbeitsgetöse herrschte; Wagen fuhren rasselnd über das Pflaster, Menschenstimmen riesen laut, aus der Böttcherei dröhnten tastend Hammerschläge, irgendwoher kam das Geräusch eines Bumpwerks, und dort in der Kelleröffnung wurden Roblen abeladen. Die Eisen-

kippen der Männer stehen hart auf, und von unten darauf kam ein Vorkern.

Die Kinder gingen zwischen dem Brauhaus und der Böttcherei hindurch und betraten einen zweiten, kleinen Hof, an dem die Pferdeboxen und Wagenschuppen lagen. Dann hogen sie in eine Rischbaumallee ein. Rechts erhob sich, nur wenig über dem Erdboden aufragend, das große, breite Dach eines Lagerkellers, links des Weges waren ausgepöchte Tonnen aufgerollt, und Lisa konnte es sich nicht verlagern, den Kopf in die Öffnungen zu stecken und ein laut wiederhallendes „Uhu“ hineinzurufen. Gans hatte heute keine Lust dazu. Er war von seiner Sorge um das Geld für den Schulausflug ganz erfüllt, und sein Derg Klopste schneller, als sie jetzt vor dem schlichten, zweistöckigen Haus standen, in dem sich die Braumeisterwohnung und die Kontore befanden.

Aber sie hatten kein Glück. Sie trafen Grosse nicht an, nur der Buchhalter Lorenzen, dem an jeder Hand zwei Finger zusammengewachsen waren, befand sich in dem neben dem Privatkontor liegenden Kassenraum. Lorenzen schälerte gern mit Lisa. Er hielt ihr ein Bildchen hin; als sie es aber nehmen wollte, zog er es zurück und griff zäusend in ihre wirren Haare.

„Ente!“ schrie Lisa und schlug nach ihm.

Er aucte zusammen und wandte sich mit blassem Gesicht ab.

Doch schon im nächsten Moment hing Lisa an seinem Arm, sah mit feuchten Augen zu ihm auf und bettelte: „Onkel Lorenzen... Ich sag's nicht wieder... Onkel Lorenzen, sei nicht böse.“

Er nickte. „Das Wort hat wohl deine Mama gebraucht?“

Lisa sah vor sich nieder.

Er nickte wieder und streichelte ihr Haar. „Schade, schade, bist ein so gutes Kind... Na, es ist gut. Lauf man.“ Er schob sie von sich.

Fortsetzung, folgt.

werden. Aber wenn ein junger talentvoller Offizier das Kartenzichnen versteht, die Terrinaufnahme beherrscht und Anlage zu geographischer, zoologischer, botanischer, klimatologischer, ethnographischer Forschung und Bericht — warum soll der das nicht im unerforschten Innern unserer Kolonialgebiete verwerten? warum soll er sich nicht auch an größere Aufgaben wagen?

Es ist unser Fehler, zu fest am Kunstweisen zu kleben. Wenn es nicht ein Professor ist, glauben wir es nicht. Nun denn — war Humboldt ein Professor? Er war Privatgelehrter. Nichtsdesto weniger, der große Entdecker, war allerdings Professor, aber erst, nachdem er als junger Geologe seine Reisen gemacht hatte. Livingstone war Missionar, Stanley ein ganz gewöhnlicher Zeitungsreporter, und bei den Nord- und Südpolarfahrten der letzten Jahre, die noch in aller Munde sind, spielte der Sport mindestens eine ebenso große Rolle wie die Wissenschaft. Das sind nur wenige Beispiele. Wer die Geschichte der geographischen Forschung verfolgt, der weiß, daß die ersten Nachrichten, die ersten Karten, die ersten Beschreibungen neuer Länder immer von Leuten kamen, die nicht zum Bau gehörten; aber das schadet gar nichts. Die Verbesserung, die Berechtigung, die Spezialisierung war dann um so aussichtsvoller, je mehr vorgearbeitet war.

M. K.

Deutscher Reichstag.

(221. Sitzung.) CB. Berlin, 25. Februar.
Auf der Tagesordnung steht aus dem Etat des Innern noch der zurückgebliebene Titel „Reichsarchiv“. Die Budgetkommission hat die erste Rate für den Bau eines Reichsarchivs abgelehnt.

Der Berichterstatter Abg. v. Gräfe (L.) betont, daß die Bedenken der Kommissionsmehrheit sich im wesentlichen gegen die Unterbringung des Reichsarchivs in das Gebäude des preussischen Staatsarchivs und gegen die gemeinsame Verwaltung beider Archive richten. Der Antrag der Kommission wird angenommen, der Titel gestrichen. Es folgen

Petitionen zum Reichsamt des Innern.

Eine Petition der Richard-Wagner-Stiftung zu München fordert aus Anlaß des 100. Geburtstages Wagners für sich einmal den Betrag von 500 000 Mark oder in jedem Bayreuther Festeinzeljahr die Kosten dieses Festes aus Reichsmitteln. Über die Petition wird ohne Aussprache zur Tagesordnung übergegangen.

Eine Petition, die die Vereinfachung größerer Mittel für den Ankauf von Nadium und Radium zur Abgabe an öffentliche Krankenhäuser fordert, wird als Material überwiesen.

Die Petitionen des Arbeitsausschusses der Ausstellung „Das deutsche Handwerk“ in Dresden und des deutschen Handwerker- und Gewerbetagungsamtes in Hannover um Bewährung einer Beihilfe zu dieser Ausstellung werden nach den Regierungserklärungen in der Kommission für erledigt erklärt.

Etat des Reichs-Eisenbahnamts.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (natl.) fordert eine Verringerung der Veranschlagt bei den Reichseisenbahnen. Abg. Gafenzahl (Soz.): Das Reichseisenbahnamt hätte die einzelnen Bundesstaaten rechtzeitig über die Vergrößerung des Wagenparks unterrichten müssen. In der Frage der Vereinfachung des deutschen Eisenbahnwesens sollte das Reichseisenbahnamt mehr Initiative zeigen und nicht auf die Einzelstaaten warten.

Abg. Schwabach (natl.): Meine Freunde erwarten, wie ich schon gelegentlich der Beratung des Etats des Staatssekretärs des Innern vortrug, daß die Regierung recht bald eine Denkschrift über die Regelung des Dienstes, auch bei den Eisenbahnen, vorlegt. Wir halten eine Vereinfachung der Dienstregelung für einen weiteren Schritt in der Vereinfachung des Eisenbahnwesens im Deutschen Reich. Die bewährt sich die neue Zollordnung? Der Entwurf für ein Gesetz über die Verhältnisse der Eisenbahn für ein Gesetz über die Verhältnisse der Eisenbahn ist vor zwei Jahren vorgelegt worden. Ebenfalls vor zwei Jahren hat uns der Herr Präsident angekündigt, daß ein internationales Abkommen über den Personen- und Güterverkehr auf Grund der deutschen Bestimmungen in Aussicht stehe. Der Dankschlag ist für eine Herabsetzung der Fracht für Eil- und Expressgut eingetreten. In Norddeutschland sind die Sätze höher als im Süden. Ich möchte hier die Verhältnisse wegen einer selbsttätigen Kuppelung weiter fortzuführen. Vielleicht läßt sich auch hier eine internationale Verständigung erzielen. In der Frage der Vereinfachung des deutschen Eisenbahnwesens müssen sich die einzelnen Bundesregierungen mit gegenseitigem Vertrauen entgegenkommen.

Abg. v. Böhm (L.) spricht eingehend über die Viehbeschränkung und tritt für größere Schnelligkeit der Transporte zwischen Nord- und Süddeutschland ein. Der Eisenbahnbetrieb muß sich den Bedürfnissen des Landwirts und des Handels anpassen.

Abg. Haas (Soz.) stimmt dem Vordredner bei. Auch auf die Tarifgestaltung der einzelnen Verwaltungen sollte das Reichsamt seinen Einfluß ausüben. Die für die Seebahnen geltenden Ausnahmetarife sollten auch für die Binnenbahnen eingeführt werden. Unsere Abreise hat bedauerlicherweise einen Schaden. Für die im Eisenbahndienst tätigen Arbeiter ist eine Regelung der Arbeits- und Ruhezeiten dringend erforderlich. Der Redner bringt noch eine Anzahl von Einzelwünschen vor und fordert ein Reichseisenbahnstatut.

Präsident des Reichseisenbahnamts Wackerjahn:

Die Frage der Beförderung mit der Eisenbahn wird am besten bei der Beratung des Postetats zu erörtern sein. Über eine bessere Regelung des Personen- und Güterverkehrs schweben zurzeit Erörterungen zwischen den Bundesregierungen. Bezüglich der Förderung der Viehtransporte wird versucht werden, im Wege einer Aussprache mit landwirtschaftlichen Kreisen Material zur Berücksichtigung der zutage tretenden Wünsche zu erlangen. Eine gezielte Regelung der Dienst- und Ruhezeiten der Eisenbahnbeamten und -arbeiter halte ich nicht für notwendig. Zur Regelung des Personen- und Güterverkehrs liegt ein internationaler Entwurf vor, dem aber noch einige Regierungen zustimmen müssen. Über die Dankschaden der Bahn wird dem Reichstage eine besondere Vorlage gehen. Auf die Tarife für Handelsangehörige richten wir unser Augenmerk.

Abg. Speck (L.) trägt noch eine Anzahl von Wünschen vor. Die Diskussion zieht sich noch einige Zeit hin, ehe das Haus sich vertagt.

Zum Petroleummonopol-Gesetz.

Ohne die Sozialdemokraten.

Berlin, 25. Februar.

Die Reichsregierung läßt amtlich erklären: „Unter Bezugnahme auf Verhandlungen, die im Laufe der letzten Wochen von der Reichsfinanzverwaltung mit Vertretern aller größeren Parteien des Reichstags über die Umgestaltung der in den Kommissionsbeschlüssen vorgesehenen Organisation für die zu errichtende Vertriebsgesellschaft mit Rücksicht auf die in der Reichsversammlung am 21. d. M. den Abschluß eines Kompromisses zwischen der Regierung

und der sozialdemokratischen Partei mitteilen zu können, durch welches sich die Regierung für ein Entgegenkommen gegen sozialdemokratische Wünsche hinsichtlich einer obligatorischen Organisation der Petroleumarbeiter und Angestellten des Einvernehmens dieser Partei mit einer Vertretung des Reichstags zugunsten der Reichsregierung entschlossen hat, die daran geknüpfte Vertretung entfällt.“

Mißhandlung eines Generalmajors.

Doppelselbstmord der Vurschen.

Reihe, 25. Februar.

Hier hat sich ein in der deutschen Armee noch nicht dagewesener Vorfall ereignet. Der Kommandeur der 24. Infanteriebrigade, Generalmajor Voß, wurde gestern früh von seinen beiden Militärbedienten, als er diese, die nicht rechtzeitig zum Dienst erschienen waren, kontrollieren wollte, überfallen, mißhandelt und leicht verletzt.

Die Täter, die zunächst entflohen, wurden heute früh bei Wilschke auf der Straße Reihe-Cypeln vom Juge überfahren tot aufgefunden. Die beiden Soldaten waren gestern in der Umgebung von Reihe umhergeirrt. In der Nacht verübten sie Selbstmord.

Die Leichen der beiden Soldaten lagen dicht beieinander. Der eine Leiche, der eines Kavalleristen, war der Kopf glatt abgehauen. Bei der zweiten, der eines Infanteristen, dessen Achselkappen die Nummer 62 trugen, hing der Kopf noch lose am Körper. Beide Leichen waren schon erkaltet. Sie mußten also von einem Juge, der in der Nacht die Station Wilschke passierte, überfahren worden sein.

Heer und Marine.

Über die Probemobilisierung der englischen Flotte erklärte Marineminister Churchill im englischen Unterhaus, daß in diesem Jahr statt der großen Flottenmanöver tatsächlich eine Probemobilisierung der englischen Flotte stattfinden werde. Diese Probemobilisierung sei notwendiger als die großen Manöver, und andererseits seien die Erfahrungen auf diese Weise beträchtlicher. Alle gewöhnlichen Manöver und Übungen würden wie sonst stattfinden. Ein Abgordnete fragte, ob die Ausbildung des Personals nicht den Interessen des Schatzamts geopfert würde. Churchill antwortete darauf: „Nein, diesem wichtigen Gegenstand wird volle Beachtung geschenkt.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Fürst Wilhelm von Albanien hat im Schloß Schönburg-Waldenburg, dem Stammschloß seiner Gemahlin, noch einmal die albanische Deputation unter Führung Enad Paschas empfangen. Dieser erneuerte namens der Albaner das Gelöbniß der Treue und versicherte: „Unser Fürst will hier in dem hohen Hause ihrer Väter nochmals ergebnis die Versicherung geben, daß das albanische Volk mit fester Treue an ihr hängen wird, weil es überzeugt ist, daß ihre in dem hohen Hause ihrer Ahnen eingebürgerten Prinzipien die Gewähr geben, daß sie nicht allein die Königin, sondern auch die Mutter ihres Volkes sein wird. Dem Hause aber, dem wir diese Berle von Albanien entnehmen, ihrem erlauchten Bruder und Ihrer Durchlaucht der Fürstin, wollen wir hier in Anerkennung für die freundliche Aufnahme unsern ergebensten Dank aussprechen. Ich bitte Sie, meine Herren, darum, mit mir zu sprechen: Gott schütze und segne das fürstliche Haus, seine Mitglieder und lasse lange und glücklich leben Seine Durchlaucht den Fürsten, Ihre Durchlaucht die Fürstin und den hohen Sprößling aus Schönburg-Waldenburgischem Hause, Ihre Majestät, unsere geliebte Königin.“

+ Zu erneuten sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen kam es in Braunschweig. Nach einer Anzahl von Versammlungen zog eine große Menge durch die Straßen der Stadt und hielt schließlich einige Straßenzüge dicht. Als die berittene Polizei sich nach wiederholten Vorstößen durch die lange Straße zurückziehen wollte, wurde auf die Polizeibeamten urplötzlich ein Bombardement von oben eröffnet. Flaschen, Fässer, Bricks, allerhand Küchengeräte, kalte und warme Wassergläser kamen herab. Ein besonders heftiger Wasserguß traf den Rücken eines Pferdes, das sich hoch aufbäumte und seinen Reiter abwarf. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

+ Die vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1913 werden jetzt amtlich bekanntgegeben. Danach waren zu dem Zeitpunkt in Preußen vorhanden: Pferde 3 216 257, Rindvieh 12 257 403, Schafe 3 819 885, Schweine 18 014 283, Biegen 2 169 883 Stück. Mit Ausnahme von den Schafen, deren Zahl um 7,10 Prozent zurückgegangen ist, hat sich überall gegen das Vorjahr eine beträchtliche Zunahme gezeigt, die am stärksten bei den Schweinen war. Diese vermehrten sich um 2 538 599 Stück, gleich 16,40 Prozent.

+ Nach dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes betragen im Jahre 1913 die Entschädigungen in der Unfallversicherung 176 793 700 Mark. In der Invalidenversicherung wurden insgesamt bis Ende 1912 2 477 490 316 Mark gezahlt. Im Jahre 1913 wurden in der Invalidenversicherung 290 Millionen Mark Einnahmen aus Beiträgen erzielt. Mit der Durchführung der Unfallversicherung waren im vorigen Jahre 116 Berufsgenossenschaften und 561 Ausführungsbehörden beschäftigt. Für die Unfallversicherung kommt in Betracht 6 196 703 Betriebe und rund 27 Millionen versicherte Personen.

Großbritannien.

+ Zu der Angelegenheit des in Mexiko erwordenen englischen Farmers Benton erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen im Unterhaus folgendes: Der britische Vizekonsul in Washington ist beauftragt worden: erkläre die Regierung der Vereinigten Staaten davon in Kenntnis zu setzen, daß die britische Regierung es als wesentlich betrachtet, daß ein britischer Konsul sich an den Ort begibt, wo Benton getötet wurde, und für eine möglichst genaue Bericht über den Tod von Benton und den Verbleib der beiden anderen Engländer sorgt, die vermißt werden; zweitens die Vereinigten Staaten zu bitten, daß die britische Regierung nicht in der Lage ist, mit Villa in Verbindung zu treten, ihren Konsul in Juarez zu beauftragen, Villa von der Entsendung des britischen Konsuls in Kenntnis zu setzen und um die Zustimmung zu ersuchen, daß dieser nicht irgendwie gehindert wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat daraufhin ihren Konsul in Juarez beauftragt, eine Untersuchung einzuleiten.

Oesterreich-Ungarn.

+ Über das Attentat auf das Bischofspalais in Debreczin berichtet der bischöfliche Aktuar Kristo, der gleichfalls verurteilt wurde, folgendes: Es war von auswärts ein Paket mit Geschenken angeliefert worden. Als dieses anlangte, setzte sich der Vater Jasszovic auf ein Sofa und begann die Verpackung der Pakete zu öffnen; der bischöfliche Sekretär Dr. Slepowsky beugte sich über ihn. Zunächst kam ein angebundenes Leopardenfell über ihn. Danach folgte ein wertvolles Zitatierermies. Dieses umhüllte eine kleine Holzbox, die auf den Fußboden gelegt wurde. Da ein Wert von 1300 Kronen angeliefert war, versammelten sich die Beamten der bischöflichen Kanzlei um die beiden, um zu sehen, was das Paket enthalte. Der Sekretär sandte einen Diener nach der Küche, um ein Beil zu holen. Als die Schneide des Instruments unter den Deckel gestemmt wurde, erfolgte die verhängnisvolle Explosion. Die Polizei in Czernowiz, wo das Paket mit dem Explosivstoff aufgegeben worden ist, will den Tätern bereits auf der Spur sein.

Nordamerika.

+ Die Möglichkeit eines bewaffneten Einschreitens gegen Mexiko angesichts der Erstreckung des Engländers Benton und der unsicheren Lage der Ausländer überhaupt wird in den politischen Kreisen eingehend erörtert. Man kommt dabei allerdings mehr und mehr zu der Überzeugung, daß die amerikanischen Nachmittels völlig unzureichend sind. Der Chef des amerikanischen Generalstabes, General Wood, gab das in einer in New York gehaltenen Rede offen zu. Er sagte, daß die Vereinigten Staaten nicht mehr als 30 000 Mann zur sofortigen Verfügung hätten, wenn es zu einem Kriege mit einem anderen Staat kommen sollte. 60 000 Mann seien in den Philippinen und anderen Gegenden. Mehrere 100 000 Mann könnten allerdings aus der Miliz ausgehoben werden, aber, um diese kriegsmäßig zu formieren, würde eine längere Zeit nötig sein. Der General nimmt zwar nicht direkt auf die mexikanischen Verhältnisse Bezug, jedermann versteht aber, daß er andeuten wollte, daß Amerika auf einen Krieg mit der Nachbarrepublik nicht vorbereitet sei.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(25. Sitzung.) Sa. Berlin, 24. Februar.

Die Beratung des Bau-Etats führte zunächst zu einer Erörterung über die neuen Tarife für die Wasserstraßen. Minister der öffentlichen Arbeiten v. Treitschke erklärte, daß die Tarife auf den Voraussetzungen beruhen, die bei der Verabschiedung des Wassertrassengesetzes zugrunde gelegt wurden. Für die Bemessung der Befahrungsgebühren der Kanäle sei die Höhe der Eisenbahntarife entscheidend. Man könne man kein entscheidendes Urteil über den

neuen Wassertarif

abgeben. Doch, so erwiderte der Minister dem Abg. Lippmann (Soz.), würde die Regierung in angemessener Zeit eine Nachprüfung des Tarifs veranlassen. Der Minister wies weiter auf den besonderen Vorschlag des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin hin. Die vom Abg. Lippmann erwähnte Verbindung der masurischen Seen mit der Weichsel nannte der Minister ein hochbedeutendes Projekt. Eine Weichselregulierung werde so lange unbefriedigend sein, solange nicht auch Kuhländ Schritte tue.

Aus der Debatte ist hervorzuheben, daß die Abg. Lippmann (Soz.) und Dr. Köhling (natl.) Bedenken gegen die neuen Tarife äußerten und für einen beschleunigten, umfassenden Ausbau der Wasserstraßen eintraten. So auch für die, vom Abg. Schreiner (L.) geforderte Kanal-Regulierung. Abg. Dr. v. Wörm (Soz.) forderte von der Regierung die

Ausnützung der Wasserkraft

für die elektrische Versorgung des ganzen Landes. Dr. Lippmann (Soz.) erklärte, daß die Regierung in angemessener Zeit eine Nachprüfung des Tarifs veranlassen werde.

Abg. v. Wörm (Soz.) erklärte, daß die Regierung in angemessener Zeit eine Nachprüfung des Tarifs veranlassen werde. Dr. Köhling (natl.) dringend die Kanalisierung der Weichsel. Abg. Schreiner (L.) forderte die Kanal-Regulierung. Abg. Dr. v. Wörm (Soz.) forderte von der Regierung die Ausnützung der Wasserkraft für die elektrische Versorgung des ganzen Landes. Dr. Lippmann (Soz.) erklärte, daß die Regierung in angemessener Zeit eine Nachprüfung des Tarifs veranlassen werde.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 26. Februar.

Sonnenaufgang	7 ⁵⁷	Mondaufgang	7 ⁵⁸
Sonnenuntergang	5 ⁵⁷	Monduntergang	7 ⁵⁸

1802 Dichter Victor Hugo in Besancon geb. — 1834 Maler Senefelder, Erfinder des Steindrucks, in München gest. — 1861 Jar Ferdinand I. von Bulgarien in Wien geb. — 1871 Reichsminister v. Bismarck in Berlin geb. — 1909 Reichsminister v. Bismarck in Berlin geb.

+ Der Strohhut. Das anhaltend milde Frühjahrswetter läßt in diesem Jahre unserer Damenwelt schon sehr früh schwere Sorgen entstehen. In vielen Auslagen laden sie jetzt die neuen Formen der Strohhüte. Sie haben das Gefühl, die Kostbarkeit zu verlassen und auf leichtere Hüte überzugehen. Die Strohhüte haben einen Wert, und es muß schon richtig Sommer werden — das Frühjahr ist bei ihnen noch nicht — bis sie einen heißen Kopf bekommen und nach der Reifezeit des schattenspendenden Strohhutes greifen. Die Frauen haben es eilig. Haben sie sich den Entschluß abgerungen, den alten Hut noch einmal zu verwenden, dann hängt die Mühe an. Eine Staubkammer, die sich auf dem Gesicht niedergelassen, alle Fugen, die anfüllend, Ohnmächtig steht die Fürstin vor der Aufgabe. Mit dem äußerlichen Bezug wird sie fertig. Aber auch sie gilt das Dichtwort: „In die Tiefe muß du steigen, bis du das Wesen siehst.“ Richtig das Wesen des Strohhutes. Nun muß die Seife herhalten. Aber sie muß die Hausfrau von diesem sogenannten Kulturmaßstab abwendet, um so mehr verändert der Hut seine Form. Manche Frau hat nach ihrer Reinigungsmethode den Strohhut — nun aber mit guten Gründen — gewaschen, doch einen neuen Hut zu kaufen. Die Klügler bauen vor, haben bessere Rezepte. Entweder waschen sie mit Seife oder — wenn sie dieses Gift nicht im Hause verwenden wollen — sie vermischen den Saft einer Zitrone mit Seifenwasser, lassen die Masse auf dem abgeputzten Strohhut trocknen und reiben dann die Form ab. Also werden die Strohhüte kommen, sich Ärger, dem Manne Geld ersparend, mehr kann man wirklich nicht verlangen!

Der Lichtbilder-Vortrag, den die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins am Sonntagabend 8 Uhr im Saale des Ludw. Krüger'schen Gasthauses „zum Rheinberg“ veranstaltet, behandelt in 80 kolorierten Bildern „Erfolge und Heiteres aus dem Leben unserer Kriegs- und Handelsmarine.“ Der Eintrittspreis ist billigt gestellt und beträgt für Erwachsene 20 Pfg., für Kinder 10 Pfg.

Regimentsfeier. Das Königin-Augusta-Garde-Regiment Nr. 4 in Berlin feiert am 18. April d. J. die 50jährige Wiederkehr des Tages der Erstürmung der Düppeler Schanzen. Das Regiment will seinen Ehren und lobet dieselben zu der Feier hiermit kameradschaftlich ein, mit der Bitte, sich bis zum 17. März beim Regiment anzumelden. Bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen erhielt das 1860 gegründete Regiment die Feuerkrone; seine Verdienste an jenem Tage waren ungeheuer groß. Hunderte Kaiserliche Grenadiere und Jäger ruhen in den nordischen Gefilden. Die 2. Kompanie erbeutete bei der Erstürmung die ersten Kanonen, die von Kaiser Wilhelm I. dem 1. Bataillon zum Dank für sein heldenmütiges Kampfen geschenkt wurden. Alle noch lebenden Mitkämpfer werden hierdurch von der geplanten Feier in Kenntnis gesetzt.

Mistel. Ein Baumstängel ist die in Deutschland heimische weiße Mistel. Die Pflanze ist buschig, vielzweigig und immergrün. Ihre Wirtspflanze schädigt die Mistel ganz bedeutend. Davon befallene Obstbäume kränken und gehen bei nicht baldiger Entfernung des Schmarogers ein. Die Mistelfrucht, eine 3 bis 4samige Beere, wird von Vögeln gefressen, durch deren Kot der Same auf andere Bäume übertragen wird. Also herunter mit der Schmarogerpflanze!

Die Raiffeisen-Organisation im Jahre 1913. Dem Gesamtverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland (Raiffeisen) gehörten am 31. Dezember 1913 5482 Mitglieder an und zwar 4485 Spar- und Darlehnskassenvereine und 997 Betriebsgenossenschaften. Es bedeutet dies gegenüber dem Vorjahre einen Zuwachs von 196 Mitgliedern, der sich mit 112 auf die Spar- und Darlehnskassenvereine und mit 84 auf die Betriebsgenossenschaften verteilt. Der genannte Mitgliederbestand von 5482 Genossenschaften Ende des abgelaufenen Jahres verteilt sich auf die 13 zur Raiffeisen-Organisation gehörigen Landes- und Provinzialverbände in folgender Weise. Es zählen die Verbände mit dem Sitz in Berlin 710 Genossenschaften, Braunschweig 213, Breslau 785, Danzig 414, Erfurt 555, Frankfurt a. M. 217, Kassel 444, Coblenz 361, Königsberg i. Pr. 368, Ludwigshafen a. Rh. 282, Nürnberg 479, Posen 35 und Stralsburg i. E. 494; dazu kommen 25 direkte Mitglieder des Generalverbandes.

Raiffaische Lebensversicherungsanstalt. Die mit der Raiffaischen Landesbank verbundene Lebensversicherungsanstalt hat am 15. Februar ihr erstes Vierteljahr beendet. In dieser kurzen Zeit hat sie bereits einen Bestand von 1200 Versicherungsanträgen im Gesamtbetrag von vier Millionen M. aufzuweisen. Davon entfallen 500 Anträge auf die „große“ Lebensversicherung mit ärztlicher Untersuchung. Es befinden sich darunter zahlreiche Anträge mit recht hohen in die Zehntausende Mark gehenden Beträgen. Auf die Volksversicherung (bis 2000 M. ohne ärztliche Untersuchung) entfallen über 600 Anträge mit einer Million Kapital. Erfreulicherweise zeigt sich, daß die Volksversicherungen bei der Raiffaischen Lebensversicherungsanstalt durchschnittlich einen durchschnittlich erheblich höheren Betrag ausmachen, als man dies sonst beobachten konnte. Auch die Kinderversicherung (Kassenversicherung etc.) findet viel Anklang. Es steht jetzt schon fest, daß die früher mehrfach gedauerten Befürchtungen, unser Bezirk sei zu klein für eine selbständige öffentliche Lebensversicherungsanstalt, die sonst nur für ganze Provinzen errichtet worden sind, unbegründet waren. Der Zustuß von Versicherungsanträgen ist in unserem Bezirk mindestens ebenso stark wie bei der größten Provinzialanstalt. Es handelt sich dabei offenbar nicht um eine vorübergehende Erscheinung, denn der tägliche Neuzugang von Anträgen hält andauernd ungeschwächt an, er scheint sogar noch eine Steigerung zu erfahren. Die Hypothekendarlehnversicherung führt sich überall so leicht ein, daß es scheint, als ob von den Haus- und Grundbesitzern, die nach Alter und Gesundheitszustand dazu in der Lage sind, diese Art der Entschuldung der bisherigen durch Amortisation allgemein vorgezogen werden wird.

Der Verein zur Bekämpfung der Schwindjuchtsgefahr in der Provinz Hessen-Raiffa stellt in seiner Jahres-Hauptversammlung die Forderung auf, der Staat oder das Reich möchten sich in ganz anderer Weise als bisher der Fürsorge der Tuberkulosekranken und deren Familienmitglieder annehmen, weil sonst die Vereine trotz der aufgewandten bedeutenden Mittel eine wirkungsvolle Bekämpfung der Schwindjuchtsgefahr nicht durchführen könnten. Der Verein hat auf seine Kosten im vergangenen Jahre 33 Personen in Heilanstalten untergebracht, von denen ein erheblicher Prozentsatz als geheilt, der Rest als gebessert entlassen werden konnte. Es wurde bedauert, daß der Staat wie auch das Reich für die eminent wichtige Frage einer ganz energiegelassen Bekämpfung der Tuberkulose so wenig Mittel aufwenden, daß alle Arbeit im Kampf gegen diese Volksseuche von den Vereinen aus Mitteln privater Wohltätigkeit geleistet werden müsse. Damit könne man nicht weiter; ohne Staatshilfe müsse auch die harte Arbeit der Vereine nichts anderes als eine kleine Linderung bleiben, die auf eine Bekämpfung dieser Volksseuche keinen Anspruch machen könnte.

Gesangunterricht in den Volksschulen. Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat an die Regierungen einen Erlass gerichtet, dahin zu wirken, daß der Gesangunterricht in den Volksschulen eine eingehende Pflege erfahre. Durch diesen Unterrichtsgegenstand soll bei den Kindern die Freude am deutschen Volkslied wie an edler Kunst geweckt und so die Gemütsbildung gefördert werden. Die Volkslieber sind so einzuprägen, daß sie von den Kindern schon bewußt und selbständig geäußert werden können. Bei mehrklassigen Schulen soll schon auf der Unterstufe das Singen nach Noten geübt und auf Ton- und Lautbildungsübungen ein Hauptgewicht gelegt werden.

Ein Mistkäfer hat heute Vormittag seine Winterruhe auf unserer Redaktion abgegeben — etwas reichlich zu früh, aber desto munterer war der braune Geselle.

Vom Wert des Hühnerdüngers. Die Verwendung von Hühnerdünger im Garten bringt macherlei Mißerfolge und es kann nur geraten werden, diesen Dünger im Garten nicht zu verwenden, so lange er nicht eigens dafür vorbereitet ist. Diese Vorbereitung geschieht mit Schwefelsäure. Auf einen Zentner Dünger genügen 2 bis 3 Pfund Schwefelsäure. Damit begossen, wird der Düngerhaufen bald durchkocht; hierauf mit Schaufel durchgearbeitet, wird er sehr krümelig und leicht kreuzbar. Mit trockener Erde oder Torfmull, noch besser Abfall von Preßtorfsteinen gemischt, gibt es keinen wirksameren Dünger als der so bearbeitete Hühnerdünger, er ist dann auch sehr ausgiebig beim Ausstreuen. Die Schwefelsäure tötet Würmer und Maden, zerstört auch zugleich die Keimfähigkeit der Unkraut samen und zuletzt wirkt sie aufsteigend auf den Dünger selbst. Wo solcher Dünger ausgestreut wird, spürt man schon nach kurzer Zeit an den Pflanzen auffallend apfeliges Wachstum. — Diese Mitteilung entnehmen wir einem Aufsatze des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau, der in jeder Nummer praktische Winke und Belehrungen für den Gartenfreund bringt. Unsere Leser können die Nummer mit dem Aufsatze über Behandlung des Hühnerdüngers kostenfrei vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D. erhalten.

Der Deutsche Landfrauentag, der soeben in Berlin unter dem Voritze der Frau Gräfin von Schwerin-Löwitz abgehalten wurde, legte das Hauptgewicht auf die weibliche Ausbildung unserer weiblichen Nachwuchs, zu dessen innerlicher Erziehung und Gemütspflege die Religion den wesentlichen Faktor bildet. Zur Befundung unseres ganzen Volkslebens sei es nötig, daß die Frauen in den Familien ihren Posten voll und ganz ausfüllen, in einer Weise, die dem Ideal einer christlichen deutschen Frau entspricht. Hier müssen die Bestrebungen der Landfrauen in erster Linie eingreifen und den übrigen Frauen auf dem Lande ein gutes Beispiel gegeben werden. Die weibliche Jugend soll erzogen werden durch hauswirtschaftliche Anleitung, durch Handarbeitsunterricht, durch Anleitung zur Sparsamkeit und durch Aufklärung über die Gesundheitspflege. Da nicht jedes Landhaus zu solcher Ausbildung in der Lage sei, so empfehle sich die Organisation von Haushaltungsstellen unter Heranziehung von Haushaltungslehrerinnen. Das sind gesunde Bestrebungen, denen ein voller Erfolg zu wünschen ist.

Hochdruckwasserleitungen im Regierungsbezirk Wiesbaden. Nach einem dem 43. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden im Jahre 1909 erstatteten Bericht über die Errichtung von Hochdruckwasserleitungen im Regierungsbezirk Wiesbaden waren noch 235 Gemeinden ohne diese notwendige Erzeugnisse. Inzwischen sind 87 Hochdruckwasserleitungen in weiteren 87 Gemeinden gebaut worden, mit Unterstützung aus Mitteln des Bezirksverbandes, und zwar aus der Hilfskasse, dem Restorationsfonds und der Raiffaischen Brandversicherungsanstalt. Nach Fertigstellung dieser Hochdruckwasserleitungen verbleiben nur noch 148 Gemeinden im Bezirk ohne eine solche. Kein Bezirk in der preussischen Monarchie steht in dieser Hinsicht so günstig da, wie der Wiesbadener Bezirk, in dem so für Hochdruckwasserleitungen auch in den kleinsten Gemeinden gesorgt ist.

Evangelische Gemeinde.

Donnerstag, 26. Febr., abends 8.15 Uhr: Bibelsunde im Konfirmandensaal der Kirche.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 3,35 Meter.
Sahnepegel: 3,14 „

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Donnerstag abend 7.30 Uhr: „Rosenmontag.“ Tragödie.
Freitag abend 7.30 Uhr: 1. Abonnementsvorstellung: „Martha“ oder „Der Markt zu Richmond.“ Komische Oper.
Samstag abend 8 Uhr: „Der Weber.“ Oper.
Sonntag nachm. 4 Uhr: „Robert und Bertram.“ Posse.
Abends 7 Uhr: „Tannhäuser.“ oder „Der Sängerkrieg auf der Wartburg.“ Oper.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Über Mitteleuropa liegen noch Reste des letzten Tiefs. In der Gegend von Berlin wird jedoch das Wetter durch das im Nordosten eintreffende Hoch beeinflusst. Dasselbe liegt in ziemlich gleicher Höhe über Finnland, Ostsee und Umgebung. Dort herrscht strenge Kälte. (Finnland meldet 14 Grad).
Aussichten: Ruhig, neblig, kühl.

Vereins-Nachrichten.

Männer-Gesang-Verein.
Samstag abend: Probe.



Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt. 1. Rang.
24 monatlich 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnementspreis M. 1.—
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Prima Saat- und Speise-Kartoffeln

eingetroffen.

A. Kugelmeier.

Nah und fern.

Erste Nachtfahrt des Luftkreuzers „Sachsen“. Das im Dienste der Marine fahrende Luftschiff „Sachsen“ hat seine erste Nachtfahrt über See glücklich absolviert. Das Luftschiff ist in Fuhlsbüttel stationiert. Über Euxhaven fuhr es nach Helgoland, tauchte mit der dortigen Signalfelle Lichtsignale aus und wendete sich dann zur Rückfahrt. Bei starkem Nebel wurde diese gut beendet. Morgens um 8 1/2 Uhr erfolgte vor der Halle die glatte Landung.

Grubenunglück in Westfalen. Auf der Seche „Victoria“ bei Ruppertsdorf befanden sich acht Bergleute entgegen der Vorschrift einen ausgegebenen Schacht. Dabei verlor der Bergmann, der den Schacht bediente, die Gewalt über das Instrument, und das Fördergestell stürzte in die Tiefe. Alle acht Bergleute erlitten Verletzungen, sieben von ihnen so schwere, daß sie ins Krankenhaus Bergmannsheil gebracht werden mußten. Einer ist dort gestorben, ein anderer schwebt in Lebensgefahr.

Revision der Angestelltenversicherungskarten. Im Auftrage des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt werden gegenwärtig Revisionen vorgenommen, um zu ermitteln, ob die Vorschriften der Angestelltenversicherungsgesetzes ordnungsgemäß durchgeführt worden sind. Bei diesen Revisionen müssen die Arbeitgeber den Revisoren Auskunft erteilen über die Zahl der Beschäftigten, über die Höhe des Arbeitsverdienstes und die Dauer der Beschäftigung. Diese Auskunftspflicht erstreckt sich auch auf frühere Angestellte. Auch die versicherten Angestellten haben über Art und Dauer ihrer Beschäftigung sowie über die Höhe ihres Arbeitsverdienstes Auskunft zu geben. Durch Geldstrafen kann diese Auskunftspflicht erzwungen werden.

Verhaftung von Museumsdieben. Eine Bande von internationalen Dieben ist jetzt unschädlich gemacht worden. Es war der Pariser Polizei schon lange aufgefallen, daß ein angeblicher Juwelenhändler Godeau aus Brüssel stets zwischen Brüssel und Paris hin und her reiste. Als er auf dem Pariser Nordbahnhof ein Paket zur Aufbewahrung gab, verhaftete die Polizei den Abholer, einen Antiquitätenhändler Nagmann. In dem Paket fand man Kunstgegenstände und Gemälde. Diese und in anderen beschlagnahmten Frachtkisten enthaltene Gemälde stammen aus den Galerien belgischer Sammlungen. Godeau und seine Helfershelfer wurden in Brüssel ebenfalls verhaftet.

Geheimpolizisten als Mitglieder einer Verbrecherbande. In Odessa ist man einer Verbrecherbande auf die Spur gekommen, die aus Agenten der dortigen Geheimpolizei bestand. Die sauberen Polizeibeamten haben im Laufe mehrerer Jahre bei Einwohnern Hausdurchsuchungen vorgenommen und dann von ihnen unter Bedrohung der Verhaftung Geld erpreßt. Weiter ist erwiesen, daß die Geheimpolizei in geschäftlicher Verbindung mit Mädchenhändlern gestanden hat, die somit unter beständiger Schutz ihr schändliches Gewerbe ausüben konnten.

Die Suche nach Vetterbissen. Der Froschkönig gehört immer noch in Frankreich zu den gesuchtesten Vetterbissen. Allein in Paris werden jährlich für mindestens 80 000 Mark Frösche umgeseht, und da das Dutzend nur etwa 20 Mark bringt, kann sich jeder leicht selbst ein Bild machen, wieviel Frösche ihr Leben lassen müssen, um dem verdörmten Feinschmecker zu dienen. Die Frösche stammen zum großen Teil aus der froschreichen Gegend im westlichen Frankreich, in deren dem Meer abgerungenen Gebieten die Frösche ebenso gut gedeihen wie in dem höher gelegenen, gut bewässerten Hügel land des Jura. Aber auch aus anderen Teilen des Landes sowie aus Belgien und Lothringen werden Frösche auf den Pariser Markt gebracht, während in Süddeutschland der Verbrauch an Froschkönigen immer mehr zurückgeht. Fast immer handelt es sich nur um unsern grünen Wasserfrosch.

Einbrecherpech. Wenig Freude sollte ein Einbrecher bei einer Autofahrt haben. Die drei Burken hatten in Berlin „ein Ding gedreht“. Mit seidenen Damenblusen im Werte von 2000 Mark beladen, die sie in der Nacht in einem Konfektionsgeschäft gestohlen hatten, winkten sie ein Auto heran und wünschten nach Neukölln gefahren zu werden. Der Chauffeur sah wohl gleich, daß er es hier mit unlaubaren Gästen zu tun hatte. Er ließ die drei einsteigen und fuhr davon, bis er einen Schuttmann antraf. Als der benachrichtigte Polizeibeamte die Einbrecher hinführt zum Aussteigen aufforderte und sie zur Polizei machte hinein spazieren mußten, sollen ihre Gesichter nicht gerade Freude ausgestrahlt haben.

Lawinenstürze in der Schweiz. Im Gefolge des Südwinteres sind in der Schweiz mehrfach Lawinen herniedergegangen, die zum Teil auch Menschenleben gefordert haben. Auf der Rätikonhöhe entgleiste ein Zug infolge eines Erdrutsches. Am Bis Sol bei Ragaz wurde der Ingenieur Sonnenstein aus Baden auf einer Skitour von einer Lawine begraben; auch für die Rettungskolonnen liegt man Befürchtungen. Am Säntis ist eine Deutsche, ein Fräulein Beemle, in der Schneemasse einer Lawine verschunden. Ein großer Lawinensturz im Bedrettal hat das Tal völlig abgeperrt; zwei Ställe wurden verschüttet. Der Neuchâtel hat bereits eine Höhe von 140 Zentimetern erreicht.

Der größte Luftballon der Welt. Die Italiener werden bald den größten Luftballon der Welt besitzen. In Rom wird in diesen Tagen unter der Leitung des Hauptmanns Crocco der Bau des „G. 1“ vollendet werden, der einen Inhalt von 40 000 Kubikmetern hat und mit vier deutschen Maybachmotoren von zusammen 1400 PS. ausgerüstet wird.

Kleine Tages-Chronik.

Hamburg, 24. Febr. Nach dem Abendessen erkrankte die aus fünf Köpfen bestehende Familie des Milchhändlers Bidders unter Vergiftungserscheinungen. Ein 19jähriges Mädchen war bei Eintreffen des Arztes bereits tot, die übrigen wurden in besorgniserregendem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Wien, 24. Febr. Im Streit wurde ein 29jähriger Mann von seinem Stiefbruder mit der Faust erschlagen. Der Erichlagene war auf seinen Stiefvater mit einem Messer losgegangen. Der Totschläger stellte sich selbst dem Gericht.

Duisburg, 24. Febr. Das Rheinhochwasser ist seit gestern um einen Meter gestiegen. Die Sperrung des Duisburger Innenhafens dürfte bevorstehen.

London, 24. Febr. Während eines Abungsfluges in der Nähe von Chichester brach ein Flugapparat auseinander und stürzte ab. Der Flieger Remo erlitt verschiedene Knochenbrüche, sein Passagier Daynes wurde tödlich verletzt.

Umtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß spätestens bis 1. März 1914 alle abgestorbenen Obstbäume, sowie die dürren Äste und Aststumpfen, an gelunden Obstbäumen von den Eigentümern in ober sonstigen Nutzungsberechtigten zu beseitigen sind. Das Holz ist von den Grundstücken sofort zu entfernen und an Ort und Stelle sofort zu verbrennen.

Zur Verhütung der Insekten- und Pilzkrankheiten sind beim Ausschneiden der Äste und Aststumpfen:

- a) alle Schnittwunden von ab- 5 cm. Durchmesser mit einem geeigneten Mittel zu bedecken,
- b) die am Stamme oder an Ästen durch Frost, Adergeräte, Vieh usw. herabgefallenen Seitenwunden auszuscheiden und mit Steinkohlenteer oder sonst einem geeigneten Mittel zu verstreichen,
- c) die vorkommenden Nistlöcher von dem niedrigen Holz zu reinigen und so auszufüllen (Gemisch von Lehm u. Teer), daß Wasser nicht eindringen kann.

Die sorgfältige Ausführung der erwähnten Arbeit wird kontrolliert.

Zusammenfassend werden bekräftigt.

Braunbach, 29. Januar 1914. Die Polizeiverwaltung



Sole und in Packungen empfiehlt in diversen Preislagen und in feinsten Qualitäten

Jean Engel, Braunbach.

Jeden Donnerstag eintreffend: lebend frische

Seefische

um billigsten Tagespreis
Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

3

Helfer in der Not!

Dr. von Gimborns Abführmittel

„forbil.“

Dr. von Gimborns Stoppmittel

„fertel.“

Dr. von Gimborns Wurmmittel

„veril.“

Sind erprobte und unschädliche Mittel, von angenehmen Geschmack! Schachtel für 10maligen Gebrauch reichend 30 Pfg. empfohlen von der

Marksburg-Drogerie.

Nähmaschinen-Nadeln

fertigt billigst

Jul. Rüping.

Ein größerer Posten

Mädchen- u. Knaben- Matrosen-Mützen

dunkelblau, braun und dunkelrot, in allen Größen, per Stück 50 Pfg.

Rudolf Neuhaus.

Cigarren Cigaretten

in allen Preislagen empfiehlt

A. Lemb.

Blusenflanelle

empfehlen billigst

Geschw. Schumacher.

2 Felder

im Rückenplanter und Not-
winger zu verpachten.
W. Neuhaus.

Zwei Felder

auf der Au zu verpachten.
Zu erfragen
Untermarktstraße 9.

UHREN

werden billigst repariert.
Ernst Jeringhausen,
Uhrmacher, Oberallertstraße 3.



Im Alter

ist man empfindlich. Tsch ist eine Erkrankung, die die Stimme oft öfter belegt und heiser als ist. Das lästige Gefühl der belegten Stimme vergeht, sobald man ein paar Wagner-Tabletten zu sich nimmt, die immer zur Hand sein müssen und in allen Apotheken 1 Mk. pro Schachtel kosten. Bei Erkrankung lindern sie den Husten und bringen den Rachen schnell zum Schwinden.

Kleine Wohnung
(zwei Zimmer und Küche) zu vermieten.
Näheres bei Rüdell.

Bettfedern
richtig eingetroffen bei
Geschw. Schumacher.

1 Zimmer
im 1. Stock zu vermieten.
Gustav Handschuh,
Lahnstraße 10.

Alte große Hagel- und
Feuerversicherungs-Ge-
sellschaft sucht für die Pro-
vinz Hessen-Nassau geeignete
Agenten.

G. A. Angebote unter „E.
246“ a. Haasenstein u.
Vogler N. G., Cassel.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht.
roßes, jugendliches Aussehen
u. weiches, schöner Teint. Alles
dies erzeugt **Stedenpferd-
Seife** (die beste Milienmilch-
Seife) Stück 50 Pfg. Die
Wirkung erh. **Dada Cream**
welcher rote und rötliche Haut
weiß und samtweich macht.
Tube 50 Pfg. i. d. Drogerie
Chr. Wieghardt.

**Unter deutscher
Flagge**
(patriotische Erzählungen für
die Jugend)
pro Bändchen 10 Pfg.
empfehlen bestens
A. Lemb.

Neu eingetroffen:
Den Empfang
sämtlicher Neuheiten in
**Herren- und
Knabenmützen**
hervorragend schöner Auswahl
zeigt an
Rud. Neuhaus.

Der böse Feind bei Kindern
in dieser Jahreszeit ist der
bösliche **Stich u. Reuch-
husten.**

**Schwarzwurzel u.
Chymianhonig**
sowie viele andere
Vorbereitungsmittel
erhalten Sie in der
„Marksburg-Drogerie.“

Stempel

in jeder Ausführung und
Größe werden preiswert
u. schnellstens geliefert von
A. Lemb., Braunbach.

Empfehle:

Limonade und Tafelwasser.

Dieselben sind nach den
neuesten hygienischen Vor-
schriften hergestellt u. ärzt-
lich empfohlen.
Täglich frische Füllung:
Adolf Wieghardt.

Spurlos verschwunden

ist jeder Flecken schon nach
wenigen Minuten, wenn
Sie in der

Fachdrogerie
sich ein geeignetes Präparat
geben lassen. — Je nach Art
der Flecke kommen folgende
Mittel in Betracht:

- Fleckenwasser
- Salmiakgeist
- Benzin
- Aether
- Eau de Javelle
- Gallseife
- Bentianische Seife
- Fleckenseife
- Fleckenpulver
- Panamaaspäne
- Zitronensäure
- Weinstein säure

Zweckdienlichen Rat über die
Anwendung in jedem der anderen
Fälle erhalten Sie bereitwilligst
in der
Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.
Fernsprecher Nr. 2.

Die letzte Mode in Herrenhüten

(Plisch- und Plischette) in
schönen Farben und kleidamen
Jaccons, in allen Größen ein-
getroffen.

R. Neuhaus

Alter Korn

aus der berühmten Brenneri von
H. C. König in Steinhagen
empfiehlt

Damen-Unterröcke
in reicher Auswahl zu außerst
billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Meine
Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pfg.
halte bestens empfohlen.
A. Lemb.

Jacken und Hosen

in allen Größen bei
Geschw. Schumacher.

Pfeifen u. Mutzen

in schöner großer Auswahl
billigst
Rudolf Neuhaus.

Keine Erkältung vergeht v. selbst.

Jeder Husten oder Schnupfen kann chronisch werden.
benutzen Sie daher rechtzeitig
Hustenbonbons, Fenchelhonig, Malz-Extrakt,
Salbei, Lindenblätterm, Zelandisch und Za-
landisch Moos, Brombeerblätter, Altheewurzel,
Kastanien, Hollunder, Fenchel usw.
Sämtliche Mittel sind erhältlich in der
Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Sieben erschienen **Zimmer** (Berlin-Belldorf)

Deutsche Bürgerkunde

Band 1: **Verfassung u. Recht**
(16 u. 535 Seiten Groß-
oktav, brosch. 5, geb. 6 M.)
Das einzige Werk, das
in knapper u. doch allge-
mein verständlicher Form
das Gesamtgebiet des
deutschen Staats- u. Privatrechts u.
Benutzung der wichtigsten
Gesetzesstellen behandelt; er-
spart manche Anwaltskosten,
lehrt juristisch denken.
In jeder größeren Buchhandlung vorrätig.

Es gibt nichts Besseres als einen
Küppersbusch- **Werden!**



Herd

in moderner und eleganter Bauart der weltberühmten Firma
Küppersbusch u. Söhne, N. G., Gelsenkirchen.
2100 Arbeiter — Jahresproduktion: 100.000 Stück
Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.
Alleinverkauf für Braunbach und Umgegend
Julius Rüping, Rheinstraße 7.

Erstlings-Ausstattungen

in geschmackvoller Ausführung, speziell
Geschenkartikel
in großer Auswahl.

Rud. Neuhaus.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen
sorgt von der Geschäftsstelle der

Rheinischen Nachrichten.



Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Küchen- u. Haushalts-Artikel:
Reib-, Fleisch- und Messerputzmaschinen,
Emaille- und Aluminium-Kochgeschirre, inoxidier-
te gusseiserne Bräter, Pfannen und Töpfe, Kaffe-
mühlen, Tafel- u. Wirtschaftswagen, Fleischbretter,
Fleischbretter, Gemüsehobel, Backkörbe, Abflus-
bretter, Holzlöcher, Küchengarnituren mit Stangen-
Geräten, sowie prima Solinger Stahlwaren usw.
zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping, Rheinstraße.